»Heute anfragen – morgen anfangen«

In Potsdam bietet ein niedrigschwelliger Ansatz im Übergangsmanagement psychisch erkrankter Menschen schnelle Hilfe dabei, einen Arbeitsplatz zu finden.

Von Alexander von Hohenthal

Der Übergang von stationärer psychiatrischer Behandlung in den Alltag stellt für viele Menschen mit psychischen Erkrankungen eine besonders vulnerable Phase dar. In der Praxis zeigt sich hier häufig eine Versorgungslücke: Nach der Entlassung fehlen zeitnah verfügbare Anschlussangebote, während Betroffene oft in wochen- oder monatelangen Antrags- und Bewilligungsverfahren auf weiterführende Leistungen warten.
Diese Diskontinuität im Versorgungssystem ist strukturell bedingt. Leistungen der Teilhabe und Rehabilitation sind in Deutschland in hohem Maße an formale Zugangswege und Zuständigkeitsklärungen gebunden. Für Personen in akuten Übergangssituationen bedeutet dies nicht selten eine Phase der Inaktivität, in der bereits erreichte Stabilisierungserfolge gefährdet werden.

Eine Lücke im System – und der Versuch, sie zu schließen

Um diese Versorgungslücke zu schließen, hat die Landeshauptstadt Potsdam seit Anfang 2026 ein niedrigschwelliges psychosoziales Angebot etabliert, das auf eine unmittelbare Anschlussfähigkeit abzielt und welches es in dieser Form bislang an keinem anderen Ort in Deutschland gibt: die sogenannte »Ad-hoc-Maßnahme«. Ihr Prinzip ist einfach: Interessierte können kurzfristig und ohne Antragsverfahren einsteigen.

Organic Village gGmbH, Potsdam – Zielgruppe »volljährige Menschen mit psychischen Erkrankungen« – wurde 2013 gegründet.

- »Zuverdienstprojekte« seit 2017, 2 bis 15 Stunden pro Woche
- »AGH-Maßnahmen« für das JobCenter Potsdam seit 2018
- »Ad-hoc-Maßnahmen« (Vorläufermodelle seit 2014), Finanzierung durch LH Potsdam seit 2019, Weiterführung in aktualisierter Form ab 2026, 2 bis 25 Stunden pro Woche, volljährige Personen mit Wohnsitz in Potsdam
- Organic Village ist anerkannt als »Anderer Leistungsanbieter« nach § 60 SGB IX für Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben
- Wohnraum (i.d.R. für Teilnehmende aus anderen Landkreisen/Bundesländern) wird (für Selberzahler) angeboten im Programm »Wohnen & Recovery«
- Weitere Informationen auf *www.organic-village.de*

Die Umsetzung hat nach einer europaweiten Ausschreibung 2025 die Organic Village gGmbH übernommen, eine gemeinnützige Initiative in Potsdam, die Menschen mit psychischen Erkrankungen ein inklusives Recovery- und Arbeitsumfeld bietet. Die Finanzierung – auch der Vorläufermodelle ab 2019 – erfolgt durch die Landeshauptstadt Potsdam. Das Prinzip ist so einfach wie ungewöhnlich: »Heute anfragen – morgen anfangen«
Dass es im Übergang zwischen stationärer Behandlung und weiterführenden Unterstützungsangeboten zu Brüchen kommt, ist kein Einzelfall, sondern Ausdruck eines stark segmentierten Hilfesystems mit komplexen Verfahren: Anträge, Zuständigkeiten, Bewilligungen. Das kann Monate dauern, manchmal auch Jahre. Für Menschen in akuten Übergangsphasen kommen die Ergebnisse oft zu spät.
Eine wissenschaftliche Evaluation der Medizinischen Hochschule Brandenburg (2023) zur Vorläufermaßnahme weist darauf hin, dass fehlende Anschlussstrukturen nach einer Behandlung mit einem erhöhten Risiko für Rückfälle und Abbrüche im weiteren Rehabilitationsverlauf verbunden sind.

Schneller handeln ohne Verwaltungsverfahren

Die Ad-hoc-Maßnahme setzt genau hier an. Sie überbrückt Wartezeiten und schafft einen unmittelbaren Zugang zu Struktur, Tätigkeit und sozialer Einbindung. Ermöglicht wird dies durch eine faktische Umkehrung des Verwaltungsverfahrens bei der Besetzung der Plätze: Die Zugangsvoraussetzungen für die an einer Teilnahme Interessierten sowie die Platzkapazitäten sind im Vorfeld definiert worden (aktuell 20 Plätze). Organic Village entscheidet in diesem Rahmen eigenständig und ohne weiteres Verwaltungsverfahren über Zu- oder Absage. Der Zeitgewinn der wegfallenden Beantragung ist erheblich und im Einzelfall für Betroffene oft ein »Game-Changer«.
Die überwiegend handwerklichen und arbeitsmarktnahen Arbeiten (die einzelnen Arbeitsergebnisse sollen möglichst »verkaufbar« sein und somit am Wirtschaftskreislauf teilnehmen) finden überwiegend auf dem Projekthof von Organic Village in Potsdam statt. Seit 2013 entstehen hier inklusive Arbeitsprojekte in Bereichen wie Holzwerkstatt, Gastronomie, Gärtnerei oder Verwaltung. Was das Organic Village besonders macht, ist die Verbindung aus praktischer Arbeit und Unterstützung. Hier wird nicht nur betreut und beschäftigt – hier wird gemeinsam arbeitsmarktnah gearbeitet, gelernt und gelebt.
Die Ad-hoc-Maßnahme ist somit eine wichtige Brücke auf dem Weg zu möglichen Anschlusszielen, wie die Rückkehr in den Arbeitsmarkt oder die Ausbildung, in ein »Zuverdienstprojekt«

Fotos: Alexander von Hohenthal

Die handwerklich ausgerichtete Arbeit orientiert sich an den Möglichkeiten der Teilnehmenden.

oder zu einem »anderen Leistungsanbieter«. Letztere sind seit 2018 eine gesetzlich verankerte Alternative zur Werkstatt für behinderte Menschen – für Menschen, die Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben in Anspruch nehmen möchten, aber nicht in einer klassischen Werkstatt arbeiten wollen oder können. Sie bieten mehr Flexibilität und können Leistungen auch in regulären Betrieben oder inklusiven Projekten erbringen.

Wie sich das konkret anfühlt

Eine Teilnehmerin beschreibt ihren Einstieg sinngemäß so: »Nach dem Klinikaufenthalt wusste ich nicht, wie ich die Tage füllen soll. Alles war leer.« Statt monatelang auf einen Bescheid zu warten, kommt sie zu einem Gespräch ins Organic Village – und beginnt kurz darauf mit wenigen Stunden pro Woche. Erst im Garten, später auch in der Holzwerkstatt. Der behutsame Einstieg – je nach individueller Belastbarkeit – kann bereits ausreichend sein, um eine erste Tagesstruktur zu etablieren.
Solche Verläufe sind keine Ausnahme. Sie zeigen, worum es eigentlich geht: nicht sofort komplett funktionieren zu müssen, sondern in sinnvollen Schritten wieder ins Leben zurückzufinden. Belastungsgrenzen austesten, Selbstwirksamkeit erfahren, eine Perspektive entwickeln.
Die praktische, meist handwerklich ausgerichtete Arbeit ist bewusst niedrigschwellig gestaltet und orientiert sich an den Möglichkeiten der Teilnehmenden. Es gibt keinen Druck, aber eine klare Struktur: fest vereinbarte Arbeitszeiten, Krankmeldung bei Fehlzeiten, Urlaubsantrag – eben »arbeiten wie im Betrieb«.
Viele Teilnehmende suchen genau diese Normalität. Beim Kennenlernen sagen sie oft Sätze wie »Bitte keine Stuhlkreise mehr«, »Habe fertig mit Therapie« oder »Ich möchte einfach nur arbeiten«. Mit der Zeit steigt das Selbstvertrauen im Job, zwischenmenschliche Kontakte zu Kolleg:innen entstehen – also Teilhabe am Arbeitsleben und soziale Teilhabe gleichermaßen. Gerade für Menschen, die nicht (mehr) in therapeutische Angebote eingebunden und durch das Hilfesystem erreicht werden können, ist die Ad-hoc-Maßnahme gut geeignet.

Was wirkt – und für wen

Seit dem Beginn des Projekts haben ca. 400 Menschen die inklusiven Arbeitsprojekte bei Organic Village durchlaufen. Die Ergebnisse der wissenschaftlichen Evaluation der Medizinischen Hochschule Brandenburg zeigen: Rund 70 Prozent der Teilnehmenden erreichen ihre Ziele ganz oder zumindest teilweise. Dabei spielt es keine Rolle, ob jemand jung oder älter ist, eine Ausbildung hat oder nicht. Gleichzeitig zeigt sich auch: Krisen gehören zum Verlauf. Nicht alle Teilnehmenden erreichen ihre Ziele. Aber genau dafür ist das Angebot da – um Rückschritte aufzufangen, bevor sie zu Abbrüchen werden.

Ein Angebot, das es so kaum gibt

In den Interviews zur wissenschaftlichen Evaluation wird ein Satz immer wieder deutlich: Viele Teilnehmende sehen in der Ad-hoc-Maßnahme eine der wenigen realistischen Möglichkeiten, überhaupt wieder anzufangen. Das wirft eine grundsätzliche Frage auf: Warum gibt es so wenige Angebote dieser Art?
Die Maßnahme beweist, dass Unterstützung auch anders organisiert werden kann – flexibler, schneller und näher an der Lebensrealität. Gleichzeitig macht sie sichtbar, wo das bestehende System an seine Grenzen stößt.

Auch ein kritischer Blick gehört dazu

So überzeugend der Ansatz in vielen Fällen erscheint, so wird zugleich deutlich, dass er nicht alle Personengruppen gleichermaßen erreicht. Die Inanspruchnahme setzt ein Mindestmaß an Eigeninitiative voraus, etwa in Form der Kontaktaufnahme und dann eben auch in Form einer möglichst regelmäßigen Teilnahme. Für besonders stark belastete Personen kann dies bereits eine erhebliche Hürde darstellen.
Dies verweist auf eine strukturelle Zugangsbeschränkung, die auch durch niedrigschwellige Angebote nicht vollständig aufgehoben werden kann. Darüber hinaus stellen sich Fragen nach der langfristigen Finanzierung, der Übertragbarkeit auf andere Regionen sowie der Einbettung in bestehende Leistungssysteme.
Da hier viel auf dem Spiel steht, bräuchte es – gerade in Zeiten abnehmender Sozialbudgets – eine dringend erforderliche Nachschärfung der rechtlichen Rahmenbedingungen. Ein wichtiges politisches Ziel wäre dabei die Schaffung eines verbindlichen Rechtsrahmens. Es müsste klargestellt werden, dass es sich – in sinngemäßer Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes – für die kommunalen Kostenträger bei der Finanzierung von Ad-hoc-Maßnahmennicht um eine »Kann-«, sondern um eine »Muss-Vorschrift« handelt.

Fazit

Die Ad-hoc-Maßnahme ist damit nicht nur als praktisches Angebot zu verstehen, sondern auch als Impuls für eine Weiterentwicklung des Übergangsmanagements im psychosozialen Hilfesystem. Sie zeigt eindrücklich, wie wichtig der richtige Zeitpunkt ist. Unterstützung wirkt am besten, wenn sie genau dann kommt, wenn Menschen sie brauchen. Vielleicht liegt genau darin ihre größte Stärke: Sie setzt nicht erst an, wenn schließlich alles geregelt ist – sondern genau dann, wenn es darauf ankommt.

Alexander von Hohenthal ist bei der Organic Village gGmbH in der Geschäftsführung tätig und beschäftigt sich mit niedrigschwelligen Unterstützungsangeboten an der Schnittstelle von psychischer Gesundheit, Arbeit und gesellschaftlicher Teilhabe. 2013 hatte er die gemeinnützige Initiative zusammen mit seiner Ehefrau Julia von Hohenthal gegründet.
Kontakt: *alexander.hohenthal@organic-village.de*

Foto: Alexander von Hohenthal

Wenn sich Teilhabe und Selbstwirksamkeit die Hand reichen: Auf dem Projekthof von Organic Village wird nicht nur unterstützt, sondern gemeinsam gearbeitet und gelebt.

Liebe Leser:innen,

was Menschen in seelischen Krisen trägt, was sie stärkt und was das Versorgungssystem dabei oft nicht sieht: Davon handeln viele Beiträge dieser Ausgabe. Jo Becker zeigt, dass mystische Erfahrungen während einer Psychose nicht nur als Symptom verstanden werden sollten, sondern auch als Ressource und Chance zur Entstigmatisierung (S. 4). Matthias Ennenbach führt uns in die Buddhistische Psychotherapie ein und erklärt, wie westliche Psychotherapie und Buddhas Lehre zusammenwirken können (S. 40). Josef Sachs und Christoph Müller plädieren dafür, das Bauchgefühl ernst zu nehmen: Ihr Essay über die Rolle der Intuition in der psychiatrischen Versorgung erinnert daran, dass nicht alles zählbar ist und es auch nicht sein muss (S. 36).
Eine ganz eigene Antwort hat die Künstlerin Yayoi Kusama gefunden: Sie heilt sich durch ihre Kunst und fasziniert damit ein Weltpublikum – aktuell auch in einer vielbesuchten Ausstellung in Köln. Cornelia Schäfer porträtiert Kusama und ihr Werk (S. 42).
Nadine Schuster hat aufgeschrieben, was viele Pflegende nur denken: wie es sich anfühlt, täglich zwischen Hoffnung und Verzweiflung zu arbeiten. Ihr Buch »Ein Tanz auf dem Drahtseil« ist ein seltenes Zeugnis aus dem Inneren der psychiatrischen Pflege. Einen Auszug und ein Gespräch mit der Autorin finden Sie ab S. 6.
Dass Menschen durchs Raster fallen, zeigt das Gespräch mit Dr. Sarah Straub: Menschen mit Frontotemporaler Demenz sind oft zu jung für Alzheimer-Einrichtungen und zu herausfordernd für Regelangebote. Das Bayerische Aktionsbündnis für FTD will das ändern und dabei Impulse in die ganze Republik senden (S. 12). Rebekka Sommer hat als Mutter einer psychisch erkrankten Tochter erlebt, wo die Zusammenarbeit mit Angehörigen in der Kinder- und Jugendpsychiatrie scheitert – und was es braucht, damit sie gelingt (S. 10).
Wie der Übergang zurück in einen Alltag mit bedarfsgerechter ambulanter Unterstützung nach einem Klinikaufenthalt schnell, niedrigschwellig und ohne lange Wartezeiten gelingen kann, zeigt Alexander von Hohenthal am Beispiel eines Potsdamer Projekts im Übergangsmanagement (S. 26). Im mecklenburg-vorpommerischen Matgendorf verbindet seit 15 Jahren ein Laden mit Café eine psychosoziale Einrichtung mit dem Dorf – ein Modell, das Michael Brandt und Torsten Ehlers vorstellen (S. 24).
Bei den aktuellen Reformen der Psychisch-Kranken-Gesetze stellt die Mehrheit der Bundesländer das Ordnungsrecht und ein (vermeintliches) Mehr an öffentlicher Sicherheit über die Hilfe für Betroffene. Was sich genau ändern soll, analysiert Matthias Rosemann (S. 32). Das Aktionsbündnis Seelische Gesundheit feiert 20-jähriges Jubiläum – von einer kleinen Interessengemeinschaft ist es zum zentralen Netzwerk für Aufklärung und Entstigmatisierung gewachsen. Franziska Taffelt und Patricia Wulfheide blicken zurück (S. 20).

Wir wünschen eine inspirierende Lektüre! Schreiben Sie uns gerne Ihre Gedanken an *umschau@psychiatrie.de.*
Ihre Redaktion

03 2026 41. JAHRGANG 13 EURO

PSYCHOSOZIALE UMSCHAU

Digitale Umschau
Springen Sie über das Inhaltsverzeichnis einfach durch Klick auf den gewünschten Artikel. Zurück zum Inhaltsverzeichnis gelangen Sie durch Klick auf PSYCHOSOZIALE UMSCHAU am Fuße jeder Seite.

Heute anfragen, morgen anfangen
Innovation beim Übergangsmanagement

Alltag und Ausnahme in der Pflege
Autorin Nadine Schuster im Interview

Der Trost der Punkte
Yayoi Kusama heilt sich selbst durch ihre Kunst

Psychiatrie Verlag